

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	52 (1944)
Heft:	30
Artikel:	Im Truppenkrankenzimmer
Autor:	Hard, Henri
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-972923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neurekrutierung von Rotkreuzfahrerinnen

Seit längerer Zeit ist die Rekrutierung von Rotkreuzfahrerinnen eingestellt worden, da nur wenig Bedarf an Fahrerinnen herrschte und da vor allem auch keine Ausbildungsmöglichkeiten mehr bestanden.

Durch einen Befehl des Oberbefehlshabers der Armee, vom 25. Mai 1944, werden die Motorfahrer inkl. die Rotkreuzfahrerinnen in diesem Jahre zu zentralen Wiederholungskursen aufgeboten, um in der Führung von Motorfahrzeugen und im technischen Dienst ausgebildet zu werden. Ein Kaderkurs wird das Kader auf den Wiederholungskurs und auf die spätere Verwendungsart vorbereiten, da vorgesehen ist, die Rotkreuzfahrerinnen ihrer eigentlichen Zweckbestimmung gemäss einzusetzen.

Zur Auffüllung der Bestände und zur Schaffung einer grösseren Reserve benötigen wir zirka 300 Rotkreuzfahrerinnen.

Die Rotkreuz-Transportkolonnen haben sich überall, wo sie in den letzten Jahren eingesetzt worden sind, bewährt; die Heereinheiten, denen sie zugeteilt sind, rechnen mit ihnen und zählen auf einen vollen Bestand.

Wir bitten unsere Leser und Leserinnen, in ihrem Bekanntenkreis für neue Rotkreuzfahrerinnen zu werben. Die Rotkreuz-Transportkolonnen für den Transport Verwundeter und Kranker sind im Kriegsfall ausserordentlich wichtig. Die Fronten nähern sich unseren Grenzen, und wir dürfen in der Abwehrbereitschaft keinen Augenblick nachlassen. Das Schweizerische Rote Kreuz zählt auf die Mitarbeit all jener, die sich mit seinem Werk verbunden fühlen und den Ernst unserer Zeit verstehen.

Anmeldungen an das Bureau des Rotkreuz-Chefarztes, Taubenstrasse 8, Bern.

Mitteilungen der Rotkreuzkolonnen

R + K 11, 15 und 17. Die Turnübungen werden während den Sommerferien nicht mehr durchgeführt.

Von den Wasserscheiden

von Friedrich von Tschudi (1820—1886).

In Asien, Afrika und Nordamerika galten von jeher die hochgelegenen Wasserscheiden und Stromquellen für heilige Orte, und religiöse Feste versammelten bei ihnen die Stämme der Eingeborenen. Sowohl die alten Uranwohner als später die Römer, beteteten an den Hochquellen der Alpen, so auf dem Lukmanier, vielleicht auf dem Bernhardin, gewiss aber an der Stromscheide des Gotthard und auf dem Grossen St. Bernhard, dem Mons Peninus oder Mons Jovis der Römer, wo noch Bildsäulen oder Tempelreste aufgefunden wurden. Auch auf der Scheide des Juliers werden die zwei uralten 2300 m ü. M. stehenden, bis jetzt noch rätselhaften Lavezsteine auf eine vormalige Gottesverehrung gedeutet. Das Christentum baute dafür an diese Pässe Kapellen und errichtete Hospize, bei denen teilweise noch in unserer Zeit Bittgänge und religiöse Feste der Bergvölker abgehalten werden. Aber nicht nur für die Menschen, für Religion und Verkehr hatten und haben jene Pässesättel ihre Wichtigkeit; auch die Tierwelt partizipiert einigermassen an derselben. Hier reisen jährlich viele tausend Stück Rindvieh nach den «Welschlandmärkten» durch; die Bergamasker Schafherden übersteigen sie, um auf den Hochalpen zu übersommern. Vor allem sind die Pässe wichtig für die unendlichen Scharen von Zugvögeln, welche sie zweimal des Jahres zum Uebergang in den Norden und in den Süden benutzen. Aber selbst in den Höhen, welche die leichten Wandervögel nicht mehr gern überfliegen, wandert noch der Mensch mit seinen treuen Haustieren und über den Gletscherpass des Matterjochs (St. Theodul) in einer Meereshöhe von 3322 m treiben die Walliser im Oktober und November, wo die Gletscherspalten mit festem Schnee überbankt sind, ihr Vieh und ihre Maultiere.

So werden diese Hochstrassen zu eigentlichen Pulsadern, in denen teilweise das ganze Jahr hindurch menschliches und tierisches Leben dahinstromt. Selbst auf kleinen Nebenpässen erhält es sich in der kältesten Jahreszeit; auf der Grimsel z. B. tauschen die Walliser den Winter über ihren Wein, Branntwein und den italienischen Reis, der über den Griesgletscher oder Simplon kommt, gegen den Käse der Haslitaler um. Pässe und Hospize sind wunderbare Stationen eines fremdartigen Lebens im Gebirge. Rings um sie stehen in erhabener Verlassenheit Dutzende von Eiskuppen und Felsengalerien, die nie von einem menschlichen Fusse, kaum von den Gemsen berührt wurden. Kein Name nennt so viele von ihnen, kein sinnvoll forschendes Auge hat nach den Gesetzen ihres verworrenen Aufbaues und nach ihren Gesteinen, nach den armeligen Fragmenten ihres pflanzlichen und tierischen Lebens geforscht; aber zwischen ihren Fussgestellen durch geht der lärmende Zug des Verkehrs; zu ihren Höhen hinauf

tönt das schmetternde Posthorn, des Maultiers Glocke und die vielseitige Sprache der Menschen. Die Riesen kümmern sich nicht darum; mit diamantener Krone auf dem unentweichten Haupte träumen sie ihren tausendjährigen Traum fort von den Meeresfluten, die über sie hinwogten, mit bunten Muscheln und seltsamen Fischgebilden, wie üppige Sträucher und Palmen des Südens ihre blühenden Häupter über ihnen wiegten, bis kolossale Feuerkräfte sie aus dem Mutter-schossen der Erde bebend emporhoben, bis ihre Rücken sich wölbend auseinander barsten, während früher ungekannter Frost mit Firniadienen ihre Häupter schmückte. Vielleicht auch glänzen vor ihren nach innen gewandten Augen die Trümmer der schöneren Vorzeit auf, die zu Stein wurden, um ihnen nicht verloren zu sein, und dazwischen funkeln die tief im Schosse des Felsengebäudes hinlaufenden Adern des edlen Goldes, an dem nur hie und da eine kleine Wasserquelle nagt, und alle die Erzsätze, die Lager der Kristalle und die Nester edler, strahlender Steine.

Im Truppenkrankenzimmer

von Henri Hard

(21. Fortsetzung)

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ich durfte zwei Stunden ausgehen und schlenderte zum Dorf hinaus. Drob am Wald, wo die Wiesen wie Wellen um die ersten Tannen spielen, fand ich Röthlisberger. Er lag im Gras; ich streckte mich neben ihm aus. Er wies übers Grün:

«Dieses muntere Leben hier! Ich unterhalte mich nun schon seit Stunden. Welche Mannigfaltigkeit an kribbelndem, schwirrendem, summendem, hüpfendem Kleinzeug! Schau, wie sich jener Halm unterm Gewicht des Heugübers biegt und zur Brücke wird! Pass auf! Er beginnt seine Mahlzeit. Siehst du seine Kiefer? Schon ist der ganze Halm verschwunden. Hopp! Der grüne Geselle schaukelt auf einem andern Halm. — Aber jetzt: Bewege dich nicht! Ein Schmetterling setzt sich auf deine Stirn. Ein Apollo. Dieser Schmelz seiner Flügel! In Bolivien gibt es Schmetterlinge, die grösser sind als deine Hand. Von wunderbarem, schimmerndem Blau. In der Luft wirken sie wie traumhaft schwebende Blüten. Nun ist auch der Schmetterling weg. — Sag, wie lange bleibst du noch im Krankenzimmer?»

«Morgen werde ich entlassen.»

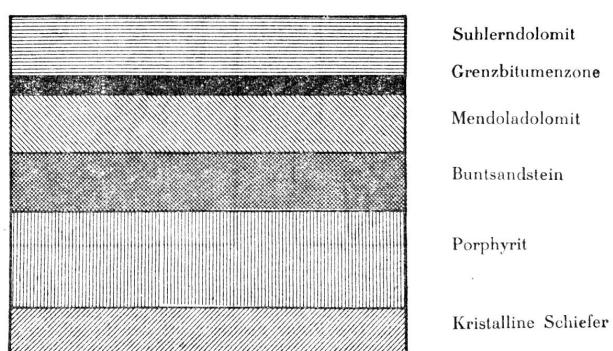
«Schade, ich werde dich vermissen... Wieweit bist du eigentlich mit dem Erforschen der Tablettenschachtel?»

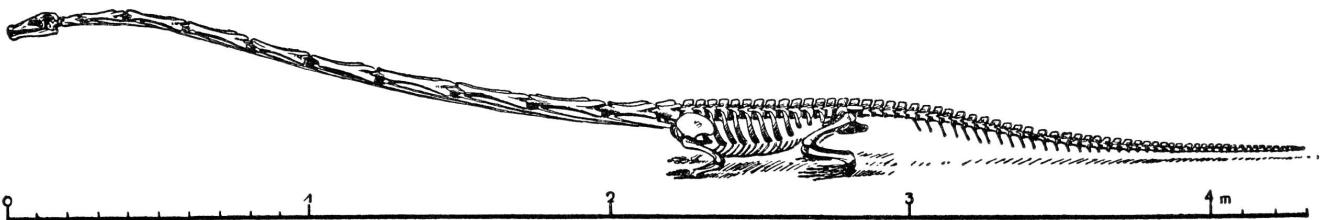
«Fast fertig. Nur noch Compressi Pulvis Doveri solubilis und Phenacetin. Doch interessiert mich auch noch die *Bituminat-Salbe*. Heute wurde bei uns ein Soldat, der an einer Kniegeschwulst leidet, mit dieser Salbe behandelt, und Moser erklärte mir, dass sie durch Destillation aus einer Schieferart gewonnen werde. Vielleicht kann mir der Arzt nähere Auskunft geben.»

«Nicht nötig! Ueber Bitumen weiss ich genau Bescheid. Was mit Minen zusammenhängt, interessiert mich. Ein Ueberbleibsel meiner Bolivienviery.»

«Fein!»

«Die Bituminatsalbe besteht aus einer Mischung von 10 % Ichthiol oder Bituminat und 90 % gelber Vaseline. Das Ichthiol ist eine Teerart, die — wie du soeben ganz richtig gesagt hast — durch trockene Destillation aus bituminösen Schiefern gewonnen wird. Diese Schiefer werden im Karwendelgebiet und seit ungefähr vierzig Jahren auch im Tessin am Monte San Giorgio abgebaut. Der Monte San Giorgio liegt südöstlich des Monte San Salvatore zwischen Capolago und Porte Ceresio und ist eine stark bewaldete Felspyramide. Du solltest einmal hingehen und dir alles ansehen. Drob auf dem Gipfel steht eine kleine Kapelle, die dem Beato Manfreddo geweiht wurde. Sehr hübsche Legenden handeln von diesem Heiligen, und Pietro Chiesa hat sie in Fresken, welche die Kapelle schmücken, festgehalten. Doch unvorstellbar aufregend und fesselnd ist die Welt, die tief unter der Kapelle und der dichten Waldhülle geborgen liegt. — Aber lass dir zuerst den Aufbau des Monte San Giorgio erklären! Papier und Bleistift habe ich ja bei mir; so kann ich die verschiedenen Schichten zeichnen.»





Giraffenhalsaurus. *Tanytropheus longobardicus*. Zoologisches Museum der Universität Zürich.
Rekonstruktion nach einem aus dem Grenzbitumenhorizont am Monte San Giorgio stammenden Exemplar von 4,5 m Gesamtlänge.

Du siehst: Die Grundsicht des Berges besteht aus kristallinem Schiefer, auf den eine breite Porphyritlage — Porphyrit ist ein vulkanisches Gestein — folgt. Dann eine Schicht von Buntsandstein und eine Schicht von Mendoladolomit, zweifellos eine Meeresablagerung. Und nun: pass auf! Die obersten Lagen dieses Dolomits stellen das riesige Gräberfeld einer längst entschwundenen Tierwelt dar.

Weitere Gesteinsschichten folgen; uns interessiert aber nur die Lage mit den Fossilien, die sogenannte Grenzbitumenzone.

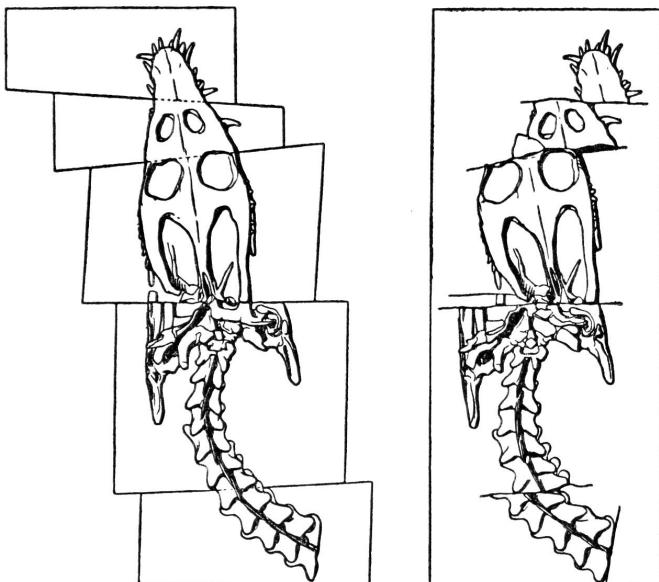
«Wie erklärt es sich, dass all die Tierüberreste in einer verhältnismässig dünnen Schicht konzentriert sind?»

«Urgeschichtsforscher schätzen, dass ungefähr zweihundert Millionen Jahre verflossen sind, seitdem die Reptilien, deren versteinerte Ueberreste heute ausgegraben werden, lebten. Sie sollen zur ältesten Periode des Erdmittelalters, zum Trias, gehören haben.

Ueber dem jetzigen mitteleuropäischen Gebiet dehnte sich damals ein riesiges Meer aus: das Triasmeer. Von den Feslandrändern wurden ständig Stoffe abgeschwemmt, die auf den Meeresgrund sanken und dort die Niederschlagsgesteine, zum Beispiel Kalk und Schiefer, bildeten. Das Meer war damals von mannigfaltigstem und phantastischstem Tier- und Pflanzenleben bevölkert. Auch Tiere und Pflanzen sanken nach Ableben auf den Meeresgrund; ihre Ueberreste wurden zwischen den Sinkstoffschichten eingebettet. Bei Bildung der Alpen wurden diese Meeresschichten in der ungeheuren Wucht der Erdsaltung nach oben getürmt, wo sie zu Bergen erstarren. Mitten darin versteinerten auch die Ueberreste der früheren Lebewesen.»

«Ach, nun verstehe ich, weshalb alle Tierüberreste in einer einzigen Schicht gefunden werden; diese Schicht hatte einst den Meeresgrund gebildet. Erzähle weiter! Welche Tierüberreste wurden gefunden?»

«Der Entdecker der tessinischen Grabstätte urgeschichtlicher Reptilien ist Prof. Bernhard Peyer. Unter seiner Aufsicht werden Ueberreste geborgen und bearbeitet; er schenkt der Altertumsforschung mit ihnen ein ganz unerwartet reiches Material. Ich rate dir, das Zoologische Museum der Universität Zürich zu besuchen. Du wirst dort nicht nur das über vier Meter lange, sehr gut erhaltene Skelett eines Giraffenhalsauriers finden, sondern auch Ueberreste anderer Saurierarten, ferner solche von Fischechsen, Paddelflossen-echsen, niederen Schalentieren usw.



Schädel und Hals

eines Sauropterygiens. Gefunden am Monte San Giorgio. Zoologisches Museum der Universität Zürich. Die Figur rechts zeigt das Fossil im Zustand, wie es gefunden und auspräpariert worden ist. Die Figur links zeigt die ursprüngliche Form des Schädels.

Forscher nehmen an, dass es sich bei den Urwelt-Reptilien, deren Vorfahren im Wasser lebten, um frühere Landbewohner handelt, da sie als Lungenatmer auf Luftsauerstoff angewiesen waren. Einige Seitenlinien sind zum Leben ins Wasser zurückgekehrt, haben aber die Lungenatmung beibehalten.

Die Funde vom Monte San Giorgio stammen, im Gegensatz zu andern Fundorten, aus einer sehr frühen Zeit, wo die Saurier noch nicht lange zum Wasserleben zurückgekehrt und ihr Organismus sich daher noch sehr wenig der neuen Lebensweise angepasst hatte. Welch unglaubliches Material für die Erforschung längst vergangener Epochen!

Ueber die interessanten Funde hat Prof. B. Peyer im «Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1944» Aufschluss gegeben. Beschaffe dir diese Arbeit! Du wirst deine Freude daran haben.»

«Und aus den bituminösen Schichten wird das Ichthiol gewonnen? Wie wird dabei vorgegangen?»

«Eine italienisch-schweizerische Gesellschaft beutet die bituminösen Schichten bergmännisch aus, um aus dem Schiefer das pharmazeutische Produkt Ichthiol zu destillieren, das sie jedoch unter dem Namen Saurol in den Handel bringt, da der Name Ichthiol bereits geschützt ist. Ichthiol ist vor allem aus den Fettstoffen und Wachsenarten pflanzlicher und tierischer Lebewesen zusammengesetzt, besteht also aus der Umwandlung tierischer und pflanzlicher Ueberreste.

Nachdem das Ergebnis im Tagbau ungenügend war, arbeitet man seit 1907 nach bestimmten Plänen in Stollen unter der Erde. Einer der Hauptstollen auf schweizerischem Boden beginnt unterhalb des San Giorgio-Gipfels bei der Cave Tre Fontane.

Die Bitumenzone erstreckt sich unter dem ganzen Monte San Giorgio und erreicht an verschiedenen Stellen eine Mächtigkeit von zehn Metern. Für die Ausbeutung wird die Bitumenschicht also noch lange reichen.»

«Mächtigkeit der Schicht? Was meinst du damit?»

«Darunter versteht der Bergmann die Dichte einer Mineralschicht. Folge mir in den Stollen von Cave Tre Fontane, der schon einige hundert Meter in den Berg gedrungen ist. Hier siehst du in ziemlich regelmässigen Abständen ungefähr zwanzig einzelne Lagen bituminösen Tonschiefers von einer Dicke von zwei bis sechzehn Zentimeter zwischen Dolomitbänken liegen. Stelle dir also nicht vor, dass die ganze Mächtigkeit der Schicht aus blossem Schiefer besteht! Die einzelnen Dolomittlagen besitzen eine Dicke von zwanzig bis fünfzwanzig Zentimeter und bestehen aus einem mergeligen, schwarzen bis grauen, leicht magnesiumhaltigen Kalk. Ungefähr ein Fünftel der Schichtmasse ist verarbeitungswert.

Vom Hauptstollen führen verschiedene Gänge in höher gelegene Schichten, die ebenfalls ausgebeutet werden. Auf einem Rollwagen wird das Material verladen und zum Schacht hinaufbefördert. Draussen erlesen es Arbeiter von Hand. Von Ochsen gezogene Karren bringen den Bitumenschiefer nach Meride. Dort steht die Fabrik, welche die weitere Verarbeitung vornimmt.»

«Wieviel Schiefer wird täglich gefördert?»

«Über hundert Zentner.»

«Warst du schon in der Fabrik von Meride, und weisst du, wie die Destillation vorgenommen wird?»

«Ja. Die Destillation geschieht in einem Spezialofen. Aus ungefähr zwanzig Zentner Schiefer werden rund anderthalb Zentner Rohöl, eigentlich ein stark teerhaltiger Schwefel, hergestellt. Der Teer wird als Ammoniumverbindung angewendet, die sich im Wasser löst. Diese sirupdicke Masse ist dunkelbraun mit leicht bläulichem Schimmer; an der Luft wird sie rasch rötlich. Sie wird in grossen Eisenbehältern aufbewahrt und in kleinen Fässern auf den Markt gebracht.

Dieses Schieferöl bildet als Sulfobituminat einen Bestandteil vieler Salben, in denen seine antiseptische und austrocknende Wirkung voll zur Geltung kommt. Die Salben dienen zur Behandlung von entzündlichen Prozessen, Frostbeulen, Abszessen usw.; von einer innerlichen Verabreichung ist man abgekommen. Das ist alles, was ich dir über Bituminat erzählen kann. — Doch schau den gefräßigen Heugümper an! Er frisst immer noch. — Schon vier Uhr? Ich werde im «Adler» von einem Kameraden erwartet. Kommst du mit?»

(Fortsetzung folgt)